Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]

Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Band: 74 (1991)

Heft: 4

Artikel: Die Ursünde in der Bibel : ein antikes Erbe?, oder, Armeniens Götter leben noch : die Ursünde der Bibel

Autor: Schmidt, Rudolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-413741

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Ursünde in der Bibel

Ein antikes Erbe?

oder

Armeniens Götter leben noch.

Die Ursünde in der Bibel

Armenien ist ein Hochplateau zwischen Kaukasus, Taurus und Antitaurus, das von der Sowjetunion, der Türkei und dem Iran begrenzt wird. Hier lebt ein Volk mit einer tragischen Geschichte. Auch heute lesen wir immer wieder von den Kämpfen in Aserbeidschan und Berg-Karabach, das zu 80% armenisch besiedelt ist, aber von Stalin 1918 wegen des Öls um Baku an Aserbeidschan angeschlossen wurde. Bis heute unvergessen ist auch der Völkermord durch die Türken, bei dem 1915 rund 2 Millionen Armenier auf grausamste Weise ums Leben kamen.

Armenien ist ein Gebirgsland, dessen Bewohner vor mehr als zweieinhalb Jahrtausenden einen tiefen Einfluss auf die religiösen Vorstellungen der semitischen Völker im sogenannten «fruchtbaren Halbmond» ausgeübt haben.

Erinnern wir uns an die Paradiesgeschichte der Bibel: Da wird von einem Sündenfall des ersten Menschenpaares berichtet, das Gott dann bestraft, der furchtbare Drohungen ausstösst und es schliesslich aus dem Paradies verstösst.

In dieser Erzählung vom Sündenfall steckt natürlich mehr als nur ein Märchen. Man weiss heute längst, dass in den Büchern Mose (die gar nicht von Moses geschrieben wurden) Quellengeschichten verschiedenen Alters und Ursprungs verarbeitet wurden. Sie sind der Niederschlag jahrtausendelanger Formung eines Gottesbildes und einer Lebensauffassung, die bis ins Frührot orientalischer Kulturen zurückreicht. Was war das für eine Vorstellung von einem Gott, der so furchtbare Drohungen ausstösst und der so Unverständliches befiehlt, der sogar den Acker verflucht, die nährende mütterliche Erde? Dieser Text ist nicht nur der allegorische Ausdruck des Kampfes zwischen Viehzüchtern, Nomaden und sesshaften Ackerbauern. Wer ist die Schlange, die listiger und klüger ist als Gott selbst, die es sogar wagt, ihn, den Gott, Lügen zu strafen? Hinter dieser allwissenden Paradiesschlange verbirgt sich offensichtlich eine weibliche Schlangengottheit, wie sie im gesamten Orient als Urmutter-Gottheit verehrt wurde, der die Erde heilig war und alles sprossende Leben. Sie verschmolz in den Mythen mit EVA (aramäisch chawija = die Schlange). EVA und die göttliche Schlange sind dasselbe Wesen in zweierlei Gestalt, die der neue männliche Gott Jahwe verflucht. (1. Mose 3).[1]) Man erkennt darin, dass die alte Muttergottheit von einem Vatergott abgelöst wurde und ein Matriarchat zu Ende ging.

Unverständlich in dieser Geschichte ist, dass die semitischen Völker im fruchtbaren Kanaan die gabenspendende Erde im Zeichen eines Fluches erblickten und das mütterliche Prinzip verleugneten oder abwerteten. Wer brachte ihnen diese pessimistische Lebensauffassung?

Ausgelöst durch indogermanische Wanderungen strömten gegen Ende des dritten Jahrtausends v.d.Z. aus dem armenischen Hochland Völkerschaften in mehreren Wellen in den fruchtbaren Halbmond, nach Mesopotamien, Syrien und Palästina. Es waren weder Semiten noch Indogermanen. Man nannte sie Churri. Sie errichteten unter indoarischer Führung das Mitannireich, beteten in ihren Tempeln zu altindischen Gottheiten und verehrten die göttlichen Kämpfer des Lichtes gegen die Finsternis, Indra und Mithras. Hier finden wir auch die Verbindung zur indischen Paradiesgeschichte. Sie ist älter als die hebräische und stammt aus dem «Ramatsariar, Erzählungen und Erklärungen der Veden». Es fällt die unterschiedliche Geisteshaltung in den beiden Geschichten auf. Während in der jüngeren hebräischen Fassung Gott die furchtbarsten Verfluchungen und Verwünschungen ausstösst, ist in der indischen Paradiesgeschichte Brahma ein verzeihender Gott, denn – so sagt er – «Heva (Eva) hat aus Liebe zu ihrem Mann (Adima) gesündigt.» Liegt hier der Ursprung der christlichen «Erbsünde», wie sie Augustinus ersonnen hat?[2]) Denn auch Gott Brahma sagt: «Ihr habt meinem Befehl nicht gehorcht, dadurch hat der Geist des Bösen seinen Einzug auf der Erde halten können...» und «Ich werde Vischnu senden, der im Leib einer Jungfrau Mensch werden wird, der soll ihnen allen Hoffnung und Vergeltung in einem anderen Leben bringen...wenn sie zu mir beten.»[3]) Texte ähnlichen Inhaltes kehren im Neuen Testament wieder.

Während die westindogermanischen Hethiter in Ostanatolien (Osttürkei) das Hethiterreich gründeten (die Hethiter spielen im AT eine grosse Rolle), ergoss sich die churritische (hurritische) Völkerwelle über ganz Syrien und Palästina. Sie hinterliess tiefgreifende geistige und völkische Spuren. In ägyptischen Zeugnissen finden wir sie als Haru (H'rw), im AT heissen sie Horim (Horiter) und auch ihre Wohnsitze sind verzeichnet.

Was brachten diese Gebirgsvölker Armeniens, deren Nachkommen in Palästina heimisch wurden, den Völkern des fruchtbaren Halbmonds für Vorstellungen vom Leben, von der Welt und vom Göttlichen? Es waren sehr entscheidende. Sie veränderten und prägten die semitische Geisteswelt, aus der später in Vermischung mit hellenistischen und vorderasiatischen Vorstellungen und deren Mysterienreligionen das Christentum entstand. Die Hurriter kamen aus einem abgelegenen Land, das mit Klimagegensätzen, Gewittern, Erdbeben und Vulkanen die Bewohner ständig erschreckte und ängstigte. Sie waren einer grausa-

men Natur ausgeliefert, die Verzweiflung und ohnmächtige Ergebung erzeugte. Unter dem Druck dieses Daseins mussten sie empfinden, dass sie von den Göttern des Himmels abgelehnt wurden und verworfen seien. In ihrer Seele entstand das Gefühl menschlichen Unwertes, der Sündhaftigkeit und Schuld. Die «Sünde» wurde erlebt nicht als Einzelhandlung, sondern als ein Zustand, den jeder Mensch ins Dasein mitbrachte, der zu seinem Menschsein gehörte. So erwachte bei den Hurritern die Sehnsucht nach Befreiung aus diesem «Jammertal», das Streben nach oben zum Licht, nach Erlösung von der Erdenschwere des Fleisches. Schon hier scheint der Weg der Vergeistigung vorgezeichnet, der später in der jüdisch-christlichen Lehre bestimmend wurde, der Befreiung von Leid und Sündhaftigkeit. Das Volk Israels hat dieses Erlebnis des hurritischen Menschen in seine religiöse Ideologie hineingenommen. Es spiegelt sich in vielen Versen der Psalmen. Es war hurritischer Geist, der das Bewusstsein einer Sündhaftigkeit weitergegeben hat, das später über das Judentum im Christentum aufging wie eine böse Saat. Es erstickte den freien Willen und das Vertrauen auf die eigene Kraft. Es blieb nur fatalistische Ergebung unter den Ratschluss und Befehl eines launischen Gottes, ein demütiges Vertrauen auf seine «Gnade». In diesem zwiespältigen Schatten Jahwes, der aus den bunten Schattenspielen der Götter der Hurriter, Babylonier und Semiten zusammenfloss und der den Geist des europäischen Menschen durch fast zwei Jahrtausende verdunkelte, entstand eine Religion transzendenter Hoffnungen, in der ein jahrtausendealtes Erbe von unverstandener Schuld und Sündhaftigkeit das Marterinstrument des Kreuzes zum Symbol und Ziel des Lebens erhob. Im unheilvollen Mysterium dieses Kreuzes eroberte diese Religion die Welt und zerriss sie gleichzeitig. Preis und Lohn waren Millionen Kreuze, die die Strassen ihres Sieges säumen. Alle aufgewendete Liebe und alle Tröstungen, alle Schönheit und alle Werte ihrer Kunst wiegen diese Schuld nicht auf.

Rudolf Schmidt

Fussnoten:

1) Im Talmud heisst es: «Sie wurde dem Adam zu seinem Leben gegeben, und sie beriet ihn wie eine Schlange.» (Midr. Genes. rabb. XX,11)

2) Wie er selbst in seinen «Confessionen» schrieb, wälzte er sich als junger Mann «im Schlamm der Strassen Babylons, als wäre er wohlriechendes Wasser und köstliche Salbe». Er stahl, soff und hurte, ehe er Priester und ein hochgerühmter Kirchenlehrer wurde. (Gerhard Herm, *Die Phönizier*, Econ, 1973, S. 391). Das mag ihm wohl die Erkenntnis seiner eigenen Verworfenheit und die der Welt gebracht haben, die ihn zur absurden Erbsündenlehre inspirierte.

3) Th. J. Plange, *Christus - ein Inder?* 1906; Versuch einer Entstehungsgeschichte des Christentums unter Benützung der indischen Studien Louis Jacolliots. (S. 117–122)

Sommersonnwendfeier

beim Paxmal (ob Wallenstadtberg) 30. Juni 1991 ca. 11 Uhr (Zeit wird später genauer bekanntgegeben)

Der Unkostenbeitrag (inkl. Mittagessen und nichtalkoholische Getränke) beträgt Fr. 10.– pro Person. Als Anmeldung gilt: die Note(n) in einen Umschlag stecken, der deutlich Ihren Absender trägt, und adressieren an:

Zentralsekretariat FVS, Postfach 14, 8545 Rickenbach

bis spätestens 1. Juni 1991

Veranstaltungen

Basel (Union)

Freitag, 12. April 1991, 19.00 Uhr

«Generalversammlung 1991»

Unsere GV findet dieses Jahr im Restaurant «Rheinfelderhof» (1. Stock), Hammerstrasse 61/63, Ecke Clarastrasse, statt. Tram 6 und 8, Station Hammerstrasse.

Basel (Vereinigung)

Jeden 1. Freitag im Monat
freiwilliger «Hock» um 20 Uhr

Jeden 2. Donnerstag im Monat
«Senioren-Plausch-Jass» um 14.30 Uhr

Beide Veranstaltungen im Restaurant «Stänzler», Erasmusplatz (Bus 33)

Bern

Am Dienstag, 9. April 1991
ab 14.00 Uhr *erstmals*
Nachmittags-Treff

Am 19. April 1991 ab 19.00 Uhr
freie Zusammenkunft

Beide Anlässe im «Freidenkerhaus» Weissensteinstr. 49B (Tram 5/Bus 17)

Chur

Freie Zusammenkunft der Freidenker-Vereinigung Graubünden

jeweils am 1. Dienstag des Monats, abends um 19.30 Uhr im Hotel «Krone» in Chur-Masans bei der Autobahn-Ausfahrt Chur-Nord. Busverbindung. Heimtransport ist gewährleistet.

Grenchen

Es ist mir ein Bedürfnis, allen zu danken, welche am Erfolg des «Exit»-Abends beteiligt waren. Namentlich J. Caspar von der O.G. Winterthur und Dr. Rolf Sigg, der uns aus Freude sein Honorar geschenkt hat. Dieser Dank gilt besonders den zahlreichen Mitgliedern, welche anwesend waren.
Der Präsident
der Regionalgruppe Grenchen: Peter Hess

Olten

Mittwoch, 17. April 1991, 20.00 Uhr
im Saal des Bahnhofbuffets Olten

Vortrag von Jürg Caspar über das Thema: **«Aus der Kirche ausgetreten – was nun?»**

Winterthur

Generalversammlung
Samstag, 20. April 1991, 15.00 Uhr
im Gartensaal des Restaurants «Wartmann»
Im Anschluss an die Versammlung wird der beliebte Kutscherteller offeriert. Voranmeldung unerlässlich:

Zürich

Dienstag, 9. April 1991, mittags halb drei Uhr im Restaurant «Cooperativo» am Werdplatz in Zürich 3
freie Zusammenkunft
Hans Bickel erzählt aus seiner Jugendzeit.

Mittwoch, 17. April 1991, abends sieben Uhr im Restaurant «Hüsli» am Risiweg 1 in Zch.-Leimbach (Erreichbar mit Bus Nr. 70 ab Tramhaltestelle «Morgental» bis direkt vors Haus)
konstituierende Vorstandssitzung
offen für alle Mitglieder

Freitag, 26. April 1991, abends halb acht Uhr im Restaurant «Cooperativo»
Diskussionsabend
über ein aktuelles Thema

Voranzeige:
Auffahrtstag, 9. Mai: Ganztägiger Ausflug an den Husemersee. Näheres siehe «Züri-Freidenker» von Ende April